



III. Beat Kuert

Vom Handwerk der Sehnsucht

Den ersten Spielfilm drehte er mit Kameraden in der Schule, den er nur den Eltern zuliebe beendete. Gleich nach der RS begann er in der Zürcher Produktionsfirma Turnus Film zu arbeiten. Gody Suter, der dort Geschäftsleiter war, förderte junge Filmern damals entscheidend. Die Zeit in der Turnus Film bedeutete eine einmalige Gelegenheit für erste Fingerübungen und Gehversuche. Da waren auch Kollegen wie Hans Stürm und Urs Graf, damals alle sogenannte Jungfilmer, die davon profitierten, dass professionelle Geräte zur Verfügung standen.

Heute fühlt sich Kuert in einer veränderten Situation. Er hat ausgiebig nachgedacht über die Sprache des Films, über ihre Mittel und über das Bestreben, die komplexe Technik in den Griff zu bekommen. Dazu die Feststellung, dass in dieser Hinsicht heute in den meisten Filmen ein «wahnsinniges Durcheinander» herrscht. Es gibt wenige Regisseure, die gezielt mit einer Bildersprache arbeiten, wo man beispielsweise gleich versteht, warum ein bestimmter Kamerastandpunkt gewählt wurde. Die meisten wechseln die Stilmittel, ohne sie in Zusammenhang mit den Inhalten zu setzen. Als Zuschauer geht man dann völlig verwirrt aus dem Kino. Das hat Kuert dazu gebracht, seine filmischen Mittel so zu reduzieren, dass er sie beherrscht. So kann er sich dem Zuschauer verständlich machen. Das bedeutet für ihn auch ein Anknüpfen am filmischen Expressionismus, am Stand der Bildersprache der dreissiger und vierziger Jahre, einer Zeit, in der mit filmischen Stilmitteln am klarsten umgegangen wurde. Da fand wirklich noch eine internationale Entwicklung statt, während sich heute allenfalls einzelne Regisseure weiterentwickeln. Daraus zu lernen kann für Beat Kuert nur eine

Verbesserung der Filme bedeuten. Und Verbesserung heisst für ihn: grösstmögliche Klarheit dem Zuschauer gegenüber. Obwohl sein Bemühen dem Zuschauerverständnis gilt, sind seine Filme nicht kommerziell im landläufigen Sinne. Er führt es auf die Tatsache zurück, dass das natürliche Sehvermögen des Publikums, auf dem seine Filmbilder aufzubauen versuchen, doch schon recht angegriffen ist von den Sehgewohnheiten, die Kino und Fernsehen durch ihre Betäubungskraft züchten.

Wenn man inhaltlich etwas Neues mitteilen und zeigen will, findet Kuert, so ergibt sich das bei der Filmerei aus einem selbst und damit auch aus der Zeit heraus, in der man lebt und arbeitet. Die philosophisch-politische Grundhaltung Kuerts, die sich in seinen Filmen eindeutig niederschlägt, wird nicht einfach für einzelne Filmprojekte hervorgeholt, sondern wächst organisch aus dem Lebensumfeld. Die utopische Gesellschaftsform, die Kuert im Kopf hat, wüsste er gern realisiert. Aber eine reale Hoffnung, in seinem eigenen Leben noch etwas in dieser Richtung erreichen zu können, hat er begraben. Was er mit seinen Filmen auch will: Gleichgesinnte ansprechen und mit ihnen auch möglichst in Kontakt kommen.

Bei «Schilten», seinem neuesten Spielfilm (nach dem gleichnamigen erfolgreichen Roman von Hermann Burger), ist die Hauptfigur ein junger Lehrer. In seinen früheren Filmen ging es um Frauen, genauer um ein Frauenbild, die Jungsche «Anima» nämlich, in der Kuert eine nach Freiheit dürstende Heldin sieht. Der Aufbau einer solchen filmischen Frauengestalt rührt bei Kuert vom Erkennen der Grenzen des eigenen männlichen Freiheitsdranges. Anima: die Illusionsfigur. In diesem Sinn hat ihn die Idee einer akti-

ven Frauenbewegung fasziniert, bevor sie sozialpolitisch wirksam wurde.

Auch die Filmarbeit selbst geschieht bei ihm aus der Sehnsucht nach einem anarchistischen Gesellschaftsprinzip mit freier Gruppenarbeit. Auf beschränkte Weise sind diese Ideen und Gefühle beim Filmemachen anwendbar. Bei den Dreharbeiten zu «Schilten» hat das einigermaßen funktioniert. In der Hauptfigur des Lehrers, der den Schulunterricht nach eigenen Vorstellungen gestalten möchte – und scheitert – ist neben anderen Bezügen derjenige zu Kuert, dem Filmer, gegeben, der seine Ideen anbringen möchte in einer Gesellschaft, die nur antworten kann: «Das geht nicht. Man kann nicht so individualistisch vorgehen, wir haben unsere bewährten Programme, die wichtiger sind als deine Ideen.»

Das Drehbuch zu «Schilten» schrieb Kuert zusammen mit Michael Maassen, dem Hauptdarsteller, der sich mit dem Stoff im Hinblick auf eine Bühnenversion schon länger beschäftigt hatte. Die Zusammenarbeit war nicht ideal, da jeder der beiden Autoren zuerst ein Drehbuch für sich schrieb, das später verschmolzen wurde. Bei den Dreharbeiten aber erwies es sich als wertvoll, dass der Hauptdarsteller durch die intensivere Hinwendung zum Stoff ein ganz besonderes Bewusstsein von der Filmgeschichte besass. Das Schreiben eines Drehbuchs bedeutet Kuert zwar viel, aber später ist es ihm doch vorwiegend Grundlage, auf der sich aufbauen, spielen und improvisieren lässt.

Durch Kuerts Arbeiten zieht sich die Sehnsucht nach einer anderen Kultur, anders – gemessen an der Schweiz. Doch heute stellt sich dazu die Einsicht, dass künstlerisches Arbeiten für ihn aus jenem Milieu heraus stattzufinden hat, in dem er aufgewachsen ist und das er genau kennt. Stimmiges Arbeiten: also gleich-

Ausführliche Bio-filmographie

Beat Kuert geb. 1946 in Zürich

1965 Handelsdiplom in Zürich

1966 Erster Kurzspielfilm: LULLA (ausgez. am Filmfestival Nyon)

1967 Stage bei der Mirish Film-Production

1968 Cutter- und Regieassistent bei der Turnus Film AG

1969 Regisseur bei der Turnus Film AG

-1970 Verschiedene Kurzfilme und Film-Experimente

u.a. - "Ich"

"Arisdorf oder Geld und Geist"

"Warten auf" (Qualitätsprämie)

"57 Bilder teilweise vertont"

"Und"

"Glas"

1970- 1971 Reisen in Lateinamerika

Dokumentarfilm: "Ein Erfolg unserer Entwicklungshilfe"

1971- 1972 Produktionsleiter und Regieassistent bei der Erich Kästner Bühne
in Zürich (Gody Suter)

1973 - 78 Verschiedenste Arbeiten als Kameramann, Cutter, Tonopérateur und
Regieassistent.

1974 Erster Langspielfilm: MULUNGU (Buch und Regie)

1975 Längerer Aufenthalt in Mexico

1976 - 78 Verschiedene Auftragsfilme als Produzent Autor und Regisseur.

1976 - 82 Regelmässige Mitarbeit als freier Realisator für das Kulturmagazin
des Schweizer Fernsehens (ca. 30 Filmbeiträge)

1979 Heirat mit Barbara Riesen und Geburt des Sohnes Lucius.

1979 Langspielfilm: SCHILTEN (Buch und Regie)

(verschiedene intern. Auszeichnungen)

1980 Langspielfilm: Nestbruch (Buch und Regie)(Qualitätsprämie)

1981 Mitgründer der Firma Ansia AG in Zürich

Montage des Films: Zur Besserung der Person von Heinz Bütler

1982 Dokumentarspielfilm: Die Zeit ist böse (Buch und Regie)(Qualitätsprämie)

1982 Experimentalfilm: Pi-erotische Beziehungen (Buch und Regie)

1984 Langspielfilm: Martha Dubronski (Buch und Regie)

(verschiedene int. Auszeichnungen)

1985 Umwandlung der Gruppe Ansia in Al Castello SA

Produzent und Geschäftsführer der Al Castello SA

1986 Langspielfilm: Deshima nach einem Drehbuch von Adolf Muschg

(Qualitätsprämie)

1988 Fernsehfilm Lucas lässt grüssen (Drehbuch Claude Cueni)

1988 Fernsehfilm: Das verlorene Schaf (Buch und Regie)

1989 Fernsehfilm Alfie (Drehbuch N. Schlienger)

1990 L'Assassina (Buch und Regie)(Qualitätsprämie)

1991 Der Grossinquisitor (Buch und Regie)(Qualitätsprämie)

1991 Produktion und Montage des Films "Oggi siamo tutti "un po bene""

1992 Hanna im Ring (Kurzfilm mit Gardi Hutter)

1993 Hana & Rocky (50 Min. Spielfilm mit Gardi Hutter)

Kurze Biofilmographie (nach Johannes Bösiger)

Beat Kuert, geboren am 3. November 1946, zählt zu den experimentierfreudigsten Filmmachern seiner Generation. Seine Filmographie widerspiegelt die stete Suche nach Kraft des Bildes, nach seinen Variationsmöglichkeiten. Unter den Titeln die Kuerts Ruf als ebenso eigenwilligen wie konsequent nonkonformistischen Filmautoren immer wieder von neuem bestätigt haben, seien hier

„Mulungu“ (1974), „Schilten“ (1979), Nestbruch (1980),
„Die Zeit ist böse“, „Pi-erotische Beziehungen“
(beide 1982), „Martha Dubronski“ (1984), „Deshima“
(1986), „L'Assassina“ 1990 und „Der Grossinquisitor“
(1991) angeführt.

Immer wieder hat sich Beat Kuert, der seit einigen Jahren im Tessin lebt und dort die Produktionsfirma al castello mitbegründet hat, mit der Literatur auseinandergesetzt, mit Schriftstellern wie Hermann Burger oder Adolf Muschg, der das Drehbuch „Deshima“ geschrieben hat.